

Kult festhalten, ein Ende findet. Über all diese Vorgänge informiert das Buch von Fresacher. Es ist bisher das beste und auch umfassendste Werk zu dieser Thematik. Ausgezeichnet geschrieben, mit zahlreichen Dokumenten ergänzt, stellt dieses Werk hoffentlich den Abschluß einer „Legende ohne Ende“ dar.

Innsbruck

Józef Niewiadomski

■ MUCH THEODOR, *Judentum, wie es wirklich ist*. Die bedeutendsten Prinzipien und Traditionen. Die verschiedenen Strömungen. Die häufigsten Antijudaismen. Kremayr und Scheriau, Wien 1997. (191) Geb. S 250,-/DM 33,80/sFr 31,80.

Wer sich einen Überblick über die verschiedenen Strömungen, Traditionen und Prinzipien des Judentums verschaffen will, sollte zu diesem Buch greifen: Klar, präzise und mit geradezu faszinierender Ehrlichkeit beschreibt der Autor viele Phänomene und bezieht auch selbst Stellung. Theodor Much, 1942 in Tel Aviv geboren, weil seine aus Wien stammenden Eltern rechtzeitig (im Gegensatz zu anderen Familienmitgliedern, die im KZ umgekommen sind) nach Palästina ausgewandert waren, lebt seit 1956 in Österreich. Er arbeitet als Arzt, war Gründungsmitglied der ersten liberalen jüdischen Gemeinde in Wien und ist seit 1990 Präsident dieser „Or-Chadasch“-Bewegung.

Abgesehen davon, daß ein sehr informativer Überblick über Feste, Traditionen, Prinzipien, gesetzliche Vorschriften und daraus resultierende Probleme geboten wird, beschäftigt sich das Buch ausführlich mit dem Pluralismus im Judentum, schildert den Umgang der verschiedenen Strömungen mit nur scheinbar unveränderlichen Regelungen. Es zeigt ein Judentum, das nicht nur aus altbewährten Traditionen besteht, sondern auch ein modernes Gesicht besitzt und über die Jahrtausende hinweg immer wieder die Kraft besessen hat, sich in verschiedenen Gesellschaftsformen zu erneuern und zu verjüngen.

Die Voraussetzungen für konstruktiven Dialog und respektvolle Zusammenarbeit gelten innerhalb des keineswegs monolithischen oder auch nur annähernd einigen Judentums genauso wie im Dialog zwischen Juden und Christen (der durch die genauere Kenntnis der Spannungsfelder, wie sie hier vermittelt wird, wohl auch wesentlich differenzierter ausfallen könnte). Der vom Autor angestrebte Abbau von Antisemitismus und Vorurteilen wird schon allein durch diese Art von gründlicher, engagierter Information geleistet. Ob es nun um „Auservählung“ – der mißverständliche Begriff oder um Universalismus, Partikularismus und „Abkapselung“ geht, um den

Status der Frau im Judentum (und zwar ohne Beschönigungen) oder Wer ist Jude, was ist Judentum? – jedes Kapitel bringt echten Gewinn. So gesehen, ist dieses Buch geradezu Pflichtlektüre für Theolog/inn/en und solche, die es noch werden wollen; dies besonders im Hinblick auf die katastrophalen Folgen des christlichen Antijudaismus, der nicht zuletzt aus einem ungeheuren Informationsdefizit resultiert(e). Allerdings sollte diese Pflicht nicht gerade schwerfallen: Denn das Buch liest sich so spannend, daß man es kaum aus der Hand legen will. Abgerundet wird es durch den Überblick über „Hauptereignisse der jüdischen Geschichte“, ein ausführliches Glossar, ein Verzeichnis weiterführender Literatur und ein Stichwortverzeichnis.

Leonding

Eva Drechsler

■ PETUCHOWSKI J.J./THOMA C., *Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung*. Hintergründe – Klärungen – Perspektiven. 3. überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Herder, Freiburg 1997. DM 24,80/ S 181,-. ISBN 3-451-04581-8.

Das Gemeinschaftswerk des 1991 verstorbenen jüdischen Gelehrten Petuchowski und des Luzerner Judaisten Thoma ist eine wichtige Quelle für die erste Orientierung in Fragen des jüdisch-christlichen Dialogs. Die Überarbeitung war durch neuere Entwicklungen notwendig geworden. Thoma überarbeitete die von Petuchowski verantworteten Artikel geringfügig und ergänzte neuere Literatur. Zudem wurde der in den vorherigen Ausgaben fehlende Artikel „Erlösung“ nunmehr hinzugefügt. Im Anhang erweitert wiederum eine Liste wichtiger Persönlichkeiten der jüdisch-christlichen Geschichte den thematischen Teil.

Linz

Franz Böhmisch

■ BUTZKAMM ALOYS (Hg.), *Wer glaubt was? Religionsgemeinschaften im Heiligen Land*. (Bonifatius Kontur Bd. 0215). Bonifatius, Paderborn 1998. (232). Kart.

Es war eine gute Idee, die im Heiligen Land vertretenen Religionsgemeinschaften von Leuten darstellen zu lassen, welche die nötigen Kenntnisse vor Ort erworben haben. Insbesondere gilt das für den früheren Abt der Dormition-Abbey in Jerusalem, Nikolaus Egenter OSB, der viel für die ökumenische Zusammenarbeit geleistet hat. Er ist auch einer der Hauptautoren in diesem Buch, denn von ihm stammt die Darstellung der Ostkirchen hinsichtlich ihrer Entstehung, ihrer Theologie und Spiritualität sowie ihrer gegen-

wärtigen Situation und Tätigkeit im Heiligen Land. Dazu kommt noch die Beschreibung des lateinischen Patriarchats. Die evangelische Kirche wird kurz von K.H. Ronecker vorgestellt, und P.H. Huckle schreibt über die lange und bedeutsame Wirksamkeit der Franziskaner. Sehr gediegen und respektvoll geschrieben ist auch die vom Herausgeber gebotene Einführung in den Islam sowie in die Religion der Drusen, über die man sonst schwer Informationen bekommt. K. Schmidt wirbt mit seinem kurzen Beitrag über „Das Gottesbild der drei monotheistischen Religionen“, welcher die Darstellung von Judentum, Christentum und Islam abschließt, für eine „Groß-Ökumene“. Einen gewissen missionarischen Ton spürt man in der Vorstellung der Bahá'í-Religion durch Uta von Both, was allerdings der Sache selbst nicht schadet. Ärgerlich ist aber der erste Beitrag im Buch, „Judentum und Israel“ von H.G. Glasner, denn er ist nicht nur sprunghaft und salopp in der Darstellung und deshalb bisweilen sogar irreführend beziehungsweise ungenau, sondern er enthält auch Fehler (Yom Kippur ist nicht eine Woche, sondern zehn Tage nach Neujahr und vom „Sündenbock“ spricht 3 Mos 16 und nicht 4 Mos, u.a.m.) und bedient sich zum Teil völlig unnötig einer merkwürdigen Schreibung hebräischer Begriffe, zum Beispiel durchgängig „Shabat“. Daß den Speisegeboten „ursprünglich rein hygienische Gründe“ zugrundeliegen, ist so allgemein gesagt auch ein Unsinn. Die insgesamt in diesem Buch gebotene Information wiegt aber diese Mängel bei weitem auf, darum sollte es unbedingt gelesen werden als Vorbereitung auf eine Reise ins Heilige Land.

Linz

Franz D. Hubmann

■ PRAGER DENNIS/TELUSHKIN JOSEPH, *Judentum heute*. Neun Fragen an eine Weltreligion. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1993. (192). TB. DM 24,80.

Bei dieser Publikation handelt es sich um ein „Nes Ammim-Buch“. Nes Ammim ist eine christliche Siedlung im Norden Israels, in der Nähe von Nahariya. Der Name Nes Ammim bedeutet „Zeichen für die Völker“ (Jes 11,1–12; 49,22; 62,10). Sinn und Aufgabe dieser Siedlung ist es, für alle Christen und Völker ein Zeichen dafür zu sein, daß Juden und Christen als Brüder und Schwestern im Glauben an den einen Gott verbunden sind und deshalb auch wie Brüder und Schwestern miteinander leben sollen. Nes Ammim ist ein Zeichen gelebter christlicher Solidarität mit dem jüdischen Volk im Land und Staat Israel. „Nes Ammim-Bücher“ sollen den gemeinsamen Anliegen von Christen und Juden

dienen: Bekämpfung des Bösen in der Welt, Verminderung der Leiden, Beantwortung der Frage, wie das Gute erreicht werden kann, und gemeinsames Ringen in der Gottesfrage.

Dennis Prager und Joseph Telushkin sind von Jugend an befreundet. Beide wirken als Rabbiner. Prager lebt in Los Angeles, Telushkin in Jerusalem. Die beiden Autoren versuchen ihr langjähriges persönliches Ringen um jüdische Identität und ihre Erfahrungen aus Streitgesprächen und Diskussionen zum Thema ‚Judentum heute‘ in neun Fragen und Antworten zusammenzufassen. Ihr erklärtes Ziel ist es, „die ganze Menschheit zum ethischen Monotheismus zu bekehren“. Dies sei die einzige Lösung zum Problem des Bösen. Das Judentum zeige den Weg zu einem heiligeren und moralischeren Leben, ohne auf die Vernunft verzichten zu müssen (16).

Juden hätten versucht, durch Marxismus, Sozialismus, Liberalismus und praktisch jede andere Ideologie die Welt zu verbessern. Nun sei es höchste Zeit für die Juden und das Judentum, „die eigene moralische Ideologie und die Wurzeln der anderen zu benutzen, um die Welt zu verbessern“ (169). Der religiösen Welt müsse das jüdische Volk sagen, „daß Gott ohne Ethik Götzendienst ist und daß Gott ohne Vernunft zu Bösem führt“ (170).

Die Absicht des jüdischen Gesetzes sei es, „gute und letztendlich heilige Menschen hervorzubringen“ (168).

Dem Leser begegnet ein missionarisches Judentum, das sich offen und gesprächsbereit zeigt. Für den christlichen Leser ist es erfreulich, in einem Buch zweier engagierter Rabbiner über ‚Judentum heute‘ eine ausführliche Stellungnahme zum Verhältnis Judentum – Christentum zu finden (70–81, 169), die das gemeinsame Bemühen, „eine säkulare amoralische Welt in eine religiöse und moralische Welt zu verwandeln“ als Basis für weitere christlich-jüdische Diskussionen annimmt und nicht vom Wunsch ausgeht, den Dialog zu führen, um sich „gegenseitig zur Konversion zu bewegen“ (81). Etwas frustrierend wirkt die Formulierung der 4. Frage: „Wodurch unterscheidet sich das Judentum vom Christentum, vom Marxismus beziehungsweise Kommunismus und vom Humanismus?“ Hätte das Christentum mit seiner zweitausendjährigen Geschichte, mit seinem dynamischen Entwicklungsprozeß und mit seinen Auswirkungen auf die Strömungen der Geistesgeschichte – auch in seiner Wechselbeziehung zum Judentum – nicht eine gründlichere Analyse verdient, als in einem Atemzug mit zwei Ideologien genannt zu werden, deren Beitrag zur Menschheitsgeschichte begrenzt erscheint? Das Christentum als Weltverbesserungs-ideologie zu betrachten, wäre ein